



Die schwierige Stich-Frage

Salzburger Nachrichten/Österreich | Seite 37 | 18. September 2021
 Auflage: 85.050 | Reichweite: 291.000

Salzburger Landeskliniken



Die schwierige Stich-Frage

Impfen für Sportler.

Für die meisten Athleten war die Covid-19-Impfung eine Erleichterung, manche zögern jedoch.

GERHARD ÖHLINGER, RICHARD OBERNDORFER

Beim „Tag des Sports“ am kommenden Samstag im Wiener Prater wird es neben Präsentationen vieler Sportarten und Autogramstunden der Stars auch ein Impfangebot für jedermann geben. Die Dachorganisation Sport Austria als Veranstalter will mit gutem Beispiel vorangehen. „Klar ist, dass die Impfquote gesteigert werden muss“, sagt Sport-Austria-Präsident Hans Niessl.

Doch wie hält es das Spitzenpersonal der Sportbranche selbst mit dem Impfen? Meldungen, wonach nur rund die Hälfte der ÖSV-Weltcupstarter bei den Alpinen geimpft sei, ließen Ende August aufhorchen. Das verwunderte umso mehr, weil in Kanada, wo im November die ersten Speedrennen steigen, Impfpflicht bei der Einreise herrscht. Nichtgeimpfte müssten sich in eine dreiwöchige Quarantäne begeben.

Die zu erwartenden Hürden für Ungeimpfte beim Reisen sollten – abgesehen von gesundheitlichen Gründen – eigentlich zu einer hohen Impfquote unter Profisportlern führen. Auch der Salzburger Sportmediziner Josef Niebauer wundert sich: „Sportler sind viel unterwegs, sie sind exponiert und haben Kontakt mit vielen Menschen. Sie tragen gerade auch untereinander Verantwortung, sich nicht gegenseitig zu infizieren. Das kann die Karriere eines anderen langfristig gefährden.“

Aus Sicht des Mediziners steht die Sorge vor Impfnebenwirkungen in keinem Verhältnis zu den Gefahren, die eine Covid-19-Infektion mit ihren möglichen Langzeitfolgen mit sich bringen kann. Die Argumente von Sportlerseite bringen den Vorstand der SALK-Sportmedizin auf die Palme: „Die Sportler kommen mit Ausreden, dass sie wegen bevorstehender Wettkämpfe nicht impfen gehen können oder es nicht in ihre Trainingspläne passt. Aber ihre Termine wissen sie ja Monate im Voraus. Mittlerweile hätten längst alle geimpft werden können. Wir bräuchten mittlerweile überhaupt keine Diskussion mehr zu führen.“

Möglicherweise lassen sich die Impfverweigerer auch die Berichte über Kurzzeit-Nebenwirkungen nach einer Covid-19-Impfung beeindrucken. Marathonläufer Peter Herzog war nach dem Stich mit dem Johnson- & Johnson-Vakzin im heurigen Mai mehrere Tage außer Gefecht: „Es ist mir richtig schlecht gegangen“, sagt der Pinzgauer, der vor seinem Olympiastart in Japan aber unbedingt geschützt sein wollte.

Heftig waren jedoch auch die Auswirkungen einer Infektion bei etlichen Sportlern. Bei den ÖSV-Skispringern ging das Virus um und warf Stefan Kraft und Co. die halbe Wintersaison aus der Bahn. Für Mediziner Niebauer ist es nicht überraschend, wenn gut trainierte, robuste und junge Sportler von einem Virus niedergestreckt werden: „Man ist immer in einem Grenzbereich. Das Immunsystem ist bei hoher Trainingsleistung anfällig. Das ist eine große Belastung für den Körper. Die Gefahr besteht nicht im Moment des Trainings. Aber danach, in der Erholungsphase, fällt alles ab.“ Dazu komme der Stress mit Reisen und knapp hintereinander angesetzten Wettkämpfen oder Spielen.

Die meisten heimischen Wintersportler wollen nicht zuletzt im Hinblick auf die Olympischen Spiele in Peking im Februar 2022 nichts riskieren und haben sich so bald als möglich ihren Stich abgeholt. Biathlon-Routinier Simon Eder sagt: „Ich bin froh und erleichtert, dass ich seit Juli geimpft bin. Es spricht alles dafür, das zu machen.“ Ob es alle seine Teamkollegen auch so halten, weiß der 39-jährige nicht: „Das muss auch jeder für sich selbst entscheiden.“ Spätestens wenn Olympia vor der Tür steht, könnte die Impfung unausweichlich sein, will man nicht bei der Einreise nach China in Quarantäne geschickt werden.

„Wir wollen kein Risiko eingehen“, sagt auch René Friedl, der langjährige Sportdirektor des Österreichischen Rodelverbands (ÖRV). Die Rodler sind neben den alpinen Skifahrern die zuverlässigsten heimischen Medaillienlieferanten. Friedl sagt: „Wir sind auf gutem Weg, dass alle Aktiven und Betreuer im Team vollimmunisiert sind.“

Es wird keiner mit dem Nationalteam reisen, der nicht geimpft ist.“ Selbst jene Athleten, die schon eine Infektion durchgemacht haben, haben sich impfen lassen. Es bleibt auch keine andere Wahl, denn die Kunstbahnrodler werden schon Mitte November nach China reisen, um die Olympiabahn zu testen und dort um Weltcupunkte zu kämpfen.

Das Rodelteam um Olympiasieger David Gleirscher hat schon in der vorigen Saison

mit großer Disziplin die anstrengenden Auflagen in der Rodler-„Blase“ durchgezogen. Um die Kontakte so weit wie möglich zu reduzieren, kamen die Sportler auf vier Trainingsgruppen aufgeteilt zur Bahn.

Solche Maßnahmen sind im Fußball nur schwer umsetzbar. Umso wichtiger wäre eine hohe Impfquote. Hinter vorgehaltener Hand ist zu hören, dass diese bei manchen Profivereinen nicht gegeben ist. Das Szenario einer 1-G-Regel für die Aktiven schwebt auch über der österreichischen Bundesliga. Die Spielergewerkschaft hat schon vorsorglich Alarm vor einem „Arbeitsverbot“ für die Profis geschlagen. Manuel Ortlehner, Sportdirektor bei Austria Wien, sagt: „Wir kommunizieren den Spielern: Es gibt keine Pflicht zum Impfen. Da es aber in diese Richtung gehen könnte, wollen wir sie sensibilisieren.“ Er stehe klar fürs Impfen, sagt der Sportdirektor, der mit einer Ärztin verheiratet ist und nach vorangegangener Covid-19-Infektion geimpft ist.

Komplett durchgeimpft sind alle Kaderathleten des Österreichischen Leichtathletikverbands. Eine zunehmende Impfbereitschaft ortet auch der scheidende Rif-Direktor Wolfgang Becker im ULSZ bei Hallein. „Schon allein wegen der vielen Reisen zu internationalen Veranstaltungen ist eine Impfung für die Spitzensportler empfehlenswert“, sagt der Sportstätten-Experte, der diese Woche nach 35 Jahren als Chef in Rif in die Pension verabschiedet wurde. Es läge aber in der Natur der Sache, dass bei den Kampfsportarten in der Halle mit viel Körperkontakt mehr auf die Impfung gesetzt würde. Die einzelnen Sportverbände würden aber ihre eigenen Regeln haben – in den eineinhalb Jahren mit Corona hätte es trotzdem im Universitäts- und Landessportzentrum in Rif nur wenige positive Fälle gegeben, ergänzt Becker, „die 3-G-Regel hat sich auf alle Fälle bewährt.“

Was den Betrieb an der Sportuniversität betrifft, vermutet der 65-jährige, dass sich bald etwas Entscheidendes ändern könnte: „Der Bund gibt zwar die Regeln vor, aber ich könnte mir vorstellen, dass bei universitären Sportveranstaltungen die 1-G-Regel kommen wird.“



Sportmediziner Niebauer.



Kein Risiko: die ÖRV-Rodler.



Der Impfbus vor dem Stadion.